

fränkisches oder gar bayerisches Einheitskonzept mit uniformen Gestaltungselementen. Der unverwechselbare Charakter der einzelnen Museen, der auch die kulturelle Vielgestaltigkeit Oberfrankens widerspiegelt, muß erhalten bleiben“ (S. 8).

Erwähnenswert erscheinen auch die Überlegungen der Autoren hinsichtlich der Kategorisierung des Sammlungsgutes. Diese sei grundsätzlich problematisch, weil die Bedeutung eines Museumsobjektes nicht durch seinen Marktwert bestimmt werden dürfe. Für Günter Dippold und Ulrich Wirz besteht jedenfalls kein Zweifel daran, daß für die Dokumentation von Geschichte und Kultur einer Landschaft die heimatkundlichen Sammlungen in ihrer Gesamtheit genauso unverzichtbar sind wie die großen Kunstmuseen: „Ein unscheinbarer Pflug oder ein mechanischer Webstuhl kann für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer Region so bedeutsam sein, wie es ein Gemälde von Cranach oder eine Skulptur von Ferdinand Tietz für die Kunstgeschichte des Raums ist“ (S. 10).

Das Buch, das aufgrund seines Formates optimal in jede Jackentasche paßt, wendet sich gleichermaßen an Einheimische wie Fremde. Wer die oberfränkische Region mit ihren Museen, Schlössern und Sammlungen entdecken möchte, kann sich mit dem fundierten Wegweiser auf schnelle und preiswerte Art und Weise einen aktuellen und vortrefflichen Überblick verschaffen. Dies war einem breiten Publikum in der Art bislang entweder gar nicht möglich oder nur teilweise und dann auch nur sehr umständlich mit Hilfe überregionaler Reiseliteratur, die zudem meist älteren Datums ist. Insofern schließt der Band, der auf so manches Kleinod aufmerksam macht, eine bislang vorhandene Lücke auf dem regionalhistorischen wie -volkskundlichen Buchmarkt. Denn wie heißt es so schön in der Werbung eines großen deutschen Verlages für Reiseführer: „Man sieht nur das, was man kennt“. Diese Aussage gilt auch für die Museen, Schlösser und Sammlungen in Oberfranken.

*Hubert Kolling*

### **Dreiecks-Verhältnisse**

*Architektur- und Ingenieurzeichnungen aus vier Jahrhunderten. Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, bearb. von Werner Broda. Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums 1996, 191 Seiten, 99 Abbildungen, davon 14 farbige, 22 x 27 cm, kartoniert, ISBN 3-926982-46-2.*

Der den beziehungsreichen, aber uns in seinem Inhalt leider nicht mehr begegnenden Titel „Dreiecks-Verhältnisse“ tragende Katalog erschien aus Anlaß einer im Sommer letzten Jahres durchgeführten Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, bei der zum ersten Mal Architektur- und Ingenieurzeichnungen des 16. bis 19. Jahrhunderts aus den umfangreichen und überwiegend unbearbeiteten Beständen der Graphischen Sammlung des Museums der Öffentlichkeit vorgestellt wurden.

In seinem Vorwort, in dem er auf den hier gelegten verdienstvollen Grundstock der Sammlung durch die ersten beiden Direktoren, August von Essenwein und Gustav von

Bezold – beide Bauhistoriker wie praktizierende Architekten –, verweist, erklärt G. Ulrich Großmann, der heutige Generaldirektor des Museums, daß die Handzeichnungen eines quantitativ beachtlichen ( nirgendwo aber wenigstens ungefähr bezifferten) Bestandes „weniger kunsthistorische Fragestellungen aufwerfen, als Objekte kulturhistorischer Zusammenhänge sind“: eine Aussage, der man sicher beipflichten kann.

Einer allgemeinen Einführung in das Thema mit Beiträgen von Werner Broda über die „Architektur- und Ingenieurzeichnungen der Graphischen Sammlungen“ und von Wolfgang von Stromer über „Technische Zeichnungen und Realität“ folgt der eigentliche Katalog mit den vier Unterthemen „Sakral-Architektur“, „Profan-Architektur“, „Architekturteile und Theorie“, „Ingenieurbauten und Anlagen“, wobei die Zeichnungen innerhalb der Gruppen in chronologischer Folge gereiht sind. Beschlossen wird der Band von Künstlerbiographien und einem Literaturverzeichnis.

Auffällt, daß trotz der selbstgewählten zeitlichen Begrenzung der erste – und faszinierendste – Riß aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammt und den Turm des Freiburger Münsters darstellt, auch, daß der Schwerpunkt der Abbildungen von Bauten und Baudetails bei der Reichsstadt Nürnberg, hier insbesondere beim Nürnberger Architekten, Ingenieur und Zeugmeister Johann Carl (1587 bis 1665), und bei Franken liegt.

Das Bildmaterial ist überwiegend, aber leider nicht durchgängig von hoher Qualität, der Einführungstext von Werner Broda nicht besonders informativ, weil in vielem allzu allgemein (auch und gerade, wenn er bedauert, daß Handzeichnungen bisher meist nur als historische Bildquelle herangezogen worden seien), der aufschlußreichere, weil auch auf Entwicklungsprozesse und ihre Hintergründe sowie auf die unterschiedlichen Zwecke der Zeichnungen (z. B. das Erkenntnisinteresse ihrer Autoren oder das Erlebnisinteresse ihrer Betrachter) und auf das Thema Technologietransfer eingehende Essay von Wolfgang von Stromer allzu wenig auf die Ausstellung selbst ausgerichtet.

Was die Gliederung des Katalogs anbelangt, so kann man sich fragen, ob. z. B. das Kapitel „Architekturteile und Theorie“, das zunächst ob seiner Begriffskombination mißdeutig erscheinen mag, nicht hätte enger gefaßt werden müssen. Denn nicht alle Detailzeichnungen sind Teil theoretischer Aufgabenstellungen und hätten besser zu den Gruppen „Sakral“- oder „Profan-Architektur“ gepaßt. Bei den Ingenieurbauten hätte man sich in jedem Falle eine Untergliederung in Wehrbauten und sonstige technische Anlagen gewünscht. Warum Treppen (Nr. 97) zu „Ingenieurbauten und Anlagen“ zählen (hier wäre die Zuordnung z. B. zur Theorie – da vom Zeichner acht Lösungen vorgeschlagen werden – naheliegend gewesen), ist unverständlich.

Die überwiegend ausführlichen Katalogtexte geben zum Großteil lediglich den bisherigen Forschungsstand wieder. Neue Erkenntnisse des Autors werden davon meist nicht abgesetzt. Auf eine Reihe von Fehlern und die Problematik der Datierung einzelner Blätter hat Bertold Frhr. v. Haller in einer recht ausführlichen Rezension in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg (Bd. 83, Nürnberg 1996, S. 315–328) hingewiesen.

In Anbetracht anderer bedeutender Ausstellungen zum Thema, z. B. gerade derjenigen der Graphischen Sammlung

Albertina in Wien im letzten Jahr, und in Hinblick auf die an Exponaten eindrucksvolle Ausstellung in Nürnberg selbst trägt der Katalog den hochgesteckten Erwartungen und seiner im Text angesprochenen langfristigen Vorbereitung nur bedingt Rechnung. Er vermittelt aber einen der Öffentlichkeit bisher nicht möglichen und daher das Bewußtsein erheblich erweiternden Eindruck von der Vielgestaltigkeit und der Materialfülle der Schätze, die die Graphische Sammlung beherbergt, und ist zudem noch preiswert, wenngleich aber nur kritisch zu nutzen.

Hartmut Hofrichter

## Kreis Bad Dürkheim

*Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 13.1 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland): Stadt Bad Dürkheim, Gemeinde Haßloch, Verbandsgemeinden Deidesheim, Lambrecht, Wachenheim. Hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Mainz i.A. des Ministeriums für Kultur, Jugend, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz. Bearb. von Georg Peter Karn/Rolf Mertzénich unter Mitwirkung von Herbert Dellwing, Worms: Wernersche Verlagsgesellschaft 1995. 486 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und eingebundenen Karten, 21 x 30 cm, fester Einband, ISBN 3-88462-119-X.*

Der Landkreis Bad Dürkheim gehört mit seinen mehr als 1600 Kulturdenkmälern zu den denkmalreichsten des Landes. Diese – trotz der ungeheuren Verluste an älterer Bausubstanz infolge des Dreißigjährigen Krieges und des Pfälzischen Erbfolgekrieges – erstaunliche Denkmalfülle erklärt, warum eine Aufteilung auf zwei Bände erfolgen mußte, von denen nun der den Südtteil des Kreises einschließlich der Kreisstadt behandelnde erste vorliegt. Dieses Faktum ist umso bemerkenswerter, als bisher noch kein eigenes Inventar des Landkreises existierte und lediglich die Verbandsgemeinde Lambrecht, Teile der Verbandsgemeinde Deidesheim und die Gemeinde Haßloch im „klassischen“ Inventar von Stadt und Bezirksamt Neustadt a. H. aus dem Jahre 1926 – und 1979 als unveränderter Nachdruck wiederaufgelegt – mitbehandelt sind. Dieses aber unter den damals gültigen, heute in vorliegender Form nicht mehr akzeptablen, weil sich allzu sehr auf die Sonntagsdenkmäler konzentrierenden Kriterien, so daß nun mit dem vorliegenden Werk dem dringlichen Wunsch nach einer endlich ausreichenden fachlichen Grundlage für mit der Denkmalpflege von Amts wegen befaßten Dienststellen entsprochen wurde. Ebenso aber demjenigen nach allgemeiner Förderung des historischen Bewußtseins und der Heimatverbundenheit, da der Band wesentliche Informationen zu gebauten Geschichtszeugnissen und ihren Hintergründen enthält, einen Überblick über eine gewachsene Kulturlandschaft gibt und damit einen wesentlichen Beitrag zur Landeskunde leistet. Die zwischen Denkmalliste und „klassischem“ Inventar bzw. Grundsatzinventar angesiedelte Denkmaltopographie liefert im Gegensatz zu diesem zwar reduzierte Hintergrundinformationen und nur den Ansatz eines wissenschaftlichen Apparats, zeichnet sich aber ihm gegenüber durch eine kürzere Bearbeitungszeit und – was für den Leser bzw. Betrachter wichtig ist – durch eine große Fülle wertvollen, z. T. auch historischen,

meist aber aktuellen Bildmaterials aus, ist also überaus informativ, wobei die Nutzbarkeit durch ausführliches Kartenmaterial mit Eintragung der Einzeldenkmäler und Denkmalzonen, ein Glossar, ein Register der im Text genannten Künstler, Architekten und Handwerker sowie durch eine knappe zweiseitige Literaturlauswahl erhöht wird.

Der Landkreis Bad Dürkheim gehört zu den vielgestaltigsten und abwechslungsreichsten des Landes: der feldwirtschaftlich geprägten flachen Oberrheingrabenzone, dem weinwirtschaftlich genutzten Vorhügelland der Haardt und dem nicht nur walddwirtschaftlich wichtigen Pfälzerwald als Mittelgebirgslandschaft – mit jeweils unterschiedlichen Gebäudetypen und architektonischen Besonderheiten. Gerade die Dörfer im Bereich der Deutschen Weinstraße zeigen nicht nur malerische, sondern vor allem über größere Strecken noch weitgehend intakte Straßenbilder, mitbestimmt auch durch eine beachtliche Zahl von großzügig gestalteten Weingütern des 19. Jahrhunderts in Formen des Klassizismus und Historismus.

Zeitlich reichen die Denkmäler von der römischen Epoche, so dem Kriemhildenstuhl bei Dürkheim oder dem Krummholzerstuhl bei Leistadt, zwei römischen Steinbrüchen, bis hin zu einer beispielhaft in die vorhandene Hangsituation eingepaßten Grundschule der fünfziger Jahre in Neidenfels, größtmäßig von Denkmalzonen (wie etwa dem jüdischen Friedhof in Wachenheim oder Einzeldenkmälern, wie dem Gradierbau in Dürkheim, einem der letzten im Lande, den Spitälern in Deidesheim und Wachenheim, der einzigen funktionstüchtigen wassergetriebenen Wappenschmiede der Pfalz, der ehemaligen Tuchfabrik Gebr. Haas in Lambrecht) bis hin zu Triftanlagen, Waschbrunnen, Grenzsteinen und -felsen, Stundentafeln oder sogenannten Napoleonbänken (im 18. und 19. Jahrhundert zum Abstellen von auf dem Kopf getragenen Lasten bestimmt).

Gerade, wer sich für Burgen und insbesondere Wehrbauten interessiert, wird durch den vorliegenden Band eine erstaunliche Fülle von Anlagen vorgeführt bekommen, angefangen von einer spätrömischen befestigten Höhensiedlung wie dem Drachenfels über die Heidenlöcher bei Deidesheim und die Reste salischer Anlagen, wie Schloßbeck und Limburg bei Dürkheim (evtl. auch Lindenberg), bis hin zu mehreren staufischen Anlagen, darunter der Wachtenburg, Spangenberg, Lichtenstein, Elmstein, Neidenfels und weitgehend späteren Anlagen, wie dem Breitenstein und dem Erfenstein oder der überwiegend im 16. Jahrhundert neubauten Hardenburg mit dem Vorwerk Nonnenfels auf der gegenüberliegenden Talseite. Im Gegensatz zu diesen Höhenburgen stehen die Burgen der Rheinebene und des Haardtvorlandes als grabengesicherte Niederburgen, allerdings sind sie meist nur in kümmerlichen Resten erhalten bzw. in Grundriß oder Lage nachvollziehbar (in Dürkheim sogar nur noch untertägig vorhanden).

Die Bearbeiter gehen davon aus, daß die Niederburgen dieser Region in der Regel nachträglich an bestehende Orte angefügt worden seien, wohingegen sich bei den Höhenburgen die Entwicklung eher umgekehrt dargestellt habe. Dies sei z. B. bei Elmstein, Lindenberg und Neidenfels sicher (S. 17).

Neben den neuzeitlichen Ausbauten von Burgen ist es allerdings lediglich zu einem einzigen wirklich repräsentativen Schloßbau gekommen, dem der 1779 gefürsteten Grafen von Leiningen in Dürkheim, heute lediglich im Umriß seiner ehemaligen Dreiflügelanlage erahnbar (vgl.